

Maraike Di Domenica

Tragödie und Verhaltensnorm in der italienischen Renaissance

Abstract

Die Renaissance bringt eine Neuorientierung in Kunst und Wissenschaft mit sich, die die dichterische Praxis mit poetologischen Systembildungen strukturiert abzugleichen sucht. Solche Versuche ereignen sich vor der anthropologisch-kulturellen Folie höfischen Lebens. In diesem Kontext arbeitet die Literatur zu guten Teilen der Ausbildung einer regen Verhaltensethik bei Hofe zu, die ihre streng zu befolgende Etikette auf Formgefühl und Selbstkontrolle baut. Literatur und Hof hängen oftmals sehr eng zusammen, nicht zuletzt auch deswegen, weil die dichtungspraktischen und dichtungstheoretischen Regulierungsbestrebungen in Analogie stehen zu den Bemühungen um die Herausbildung einer einheitlichen idealen Ästhetik höfischer Lebensentwürfe und höfischer Verhaltensnormen. In diesem geistigen Klima blüht die Dramenkultur in volgare auf. Das Bühnentheater schreibt sich handlungs- und figurensemantisch in höfische Zusammenhänge ein, und selbst der Raum der Theaterbühne wird zu einem sozio-kulturellen Brennpunkt der Stadtarchitektur und des vorherrschenden höfischen Familienkreises.

Im Zentrum des Interesses der Dissertation steht die Tragödie, die seit den späten 40er Jahren des Cinquecento einen beachtlichen Platz einnimmt, als die aristotelische Poetik – die bekanntlich bereits 1498 von Giorgio Valla ins Lateinische übersetzt worden war – intensiv studiert und kommentiert wird. Die Tragödienhistorie dieser Zeit ist von Versuchen bestimmt, die Praxis des Schreibens mit poetologischen Konzepten zu verzahnen, die nicht selten nachträglich von den Dichtern selbst manifest gemacht werden. Hinter der augenscheinlichen Einheit von dichterischer Praxis und normativem Regelsystem wird die Unruhe und Widersprüchlichkeit einer Zeit greifbar, die eine tragische Welt zu modellieren versucht zwischen dem ordnenden Bezugssystem eines oft als eingrenzend und rationalistisch empfundenen Aristotelismus einerseits und andererseits dem Tragischen als poetologischem Konstituens einer Gattung, die in der potentiell unkontrollierbaren affektischen Erschütterung und in einer von daher stets lauernernden Gefahr der Decorumsüberschreitung ihren Horizont findet. Ausbruch und Bändigung tragischer Leidenschaft, deren Ausformulierung die Tragödientheorie ausführlich diskutiert, sind kein Selbstzweck literarischer Handlungsmodellierung, sondern haben im kulturellen Kontext der Zeit je spezifische höfische Valenzen. Von den ersten regulären Tragödien in volgare über weniger bekannte Tragödiendichter bis hin zum "Ausklagen" des Tragischen bei Tassos *Re Torrismondo* gilt das Augenmerk einer sorgfältigen Untersuchung des intrikaten Wechselspiels höfischer Verhaltensmaximen und der Normsetzung, die die tragische Praxis ebenso wie die Tragödientheorie in einem epistemisch vielschichtigen Kontext vorzunehmen versuchen.